

Jesus Christus spricht: „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Johannesevangelium 15,1-5

Liebe Mitglieder und Freunde der Reformierten Kirchengemeinde,

einer der Abschnitte der Bibel, die dem Sonntag Jubilate – d.h. jubelt!, jauchzt! - zugeordnet sind, ist die Bildrede Jesu vom Weinstock und den Reben. Wieder greift Jesus wie in der Bildrede vom Hirten und seinen Schafen etwas auf, das SEINEN Zuhörern vertraut war. Leben wir in Hagen auch nicht in einem Weinbaugebiet, dürfte uns das Bild durch Urlaubsreisen, Fernsehsendungen, Bücher oder das Internet dennoch verständlich sein. Jesus wählt Bilder und Gleichnisse, um uns grundlegende Wahrheiten des Reiches Gottes und des geistlichen Lebens anschaulich nahe zu bringen.

1) „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner“

Schon die ersten beiden Wörter lassen erkennen, dass Jesus uns enthüllt, wer ER ist. Dieses betonte „Ich bin“ verweist uns auf die Offenbarung des Namens Gottes in 2. Mose 3,14+15. Gott stellt sich Mose vor als „Ich bin, der ich bin“ oder „Ich werde sein, der ich sein werde“. Das wird im Auftrag an Mose erläutert. Mose soll den Israeliten in Ägypten sagen: „JHWH, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt“. Martin Luther ist dem jüdischen Brauch gefolgt, aus Ehrfurcht vor Gottes Namen überall dort, wo JHWH steht, diesen Namen mit HERR wiederzugeben. Wenn Jesus dieses „Ich bin“ gebraucht, offenbart ER sich als der Sohn Gottes, der vom Vater gesandt ist und in einer einzigartigen Verbindung mit IHM steht. Diese ist im Bild so ausgedrückt, dass der Vater als Eigentümer des Weinbergs diesen Weinstock Jesus eingepflanzt hat. Jesus kommt von Gott, gehört zu IHM und erfüllt SEINEN Auftrag. Eigenart und Grenze des Bildes wäre überschritten, wenn man hier den Schluss zöge, Jesus sei nur ein Geschöpf. Das Johannesevangelium betont in besonderer Weise, dass Jesus, der Sohn Gottes, mit dem Vater eins ist.

Dass Jesus hier ein Bild gebraucht, macht das Wort „wahr“ unübersehbar. In der Pflanzenwelt gibt es keinen „falschen“ Weinstock. Doch hinsichtlich der Beziehung zu Gott und der Bestimmung unseres Lebens sind sehr wohl „falsche und unechte“ Weinstöcke anzutreffen, die uns die Verbindung zu Gott, erfülltes und gelingendes Leben und außerordentliche Kräfte versprechen. Aber sie können nicht halten, was sie uns vorgaukeln und führen uns letztlich ins Verderben. Als der wahre Weinstock unterscheidet sich Jesus von allem Falschen, Unechten und Verführerischen; allen falschen Propheten und Messiasen. Durch IHN führt Gott als der Winzer sein Werk als dem einzigen und echten Weinstock durch.

2) „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“

Mit diesem Bild beschreibt Jesus die Verbindung zwischen sich und den Jüngern, die an IHN glauben. Hier wird deutlich, was Glauben an Jesus im Kern ist. Eine Rebe, also ein Zweig, der aus dem Weinstock heraus wächst und Blätter und Früchte trägt, lebt aus der

organischen Verbindung mit dem Weinstock. Wird sie abgebrochen oder abgeschnitten, vertrocknet sie. Was ihr Leben ausmacht, das Wachsen und Hervorbringen von Blättern und Früchten, ist beendet – sie wird zum toten Holz. Glauben ist der Anschluss an Jesus, die Beziehung zu IHM. Dies wirkt Gottes Geist durch das Hören auf Jesus, Umkehr und Wiedergeburt. So leben wir nicht mehr nur unser leibliches Leben, sondern das neue Leben in Christus, von IHM her und auf IHN hin. Der Apostel Paulus veranschaulicht dieses Leben mit dem Bild vom Leib und den Gliedern (Röm 12; 1.Kor. 12) unter dem Haupt Christus (Eph. 1, 22f.).

3) Frucht bringen

Als wir begannen, unseren Garten anzulegen, haben meine Frau und ich neben vielen Blumen auch einige junge Obstbäume und zwei Weinstöcke gepflanzt. Und dann brauchten wir Geduld. Doch wie groß war die Freude, als wir die ersten Äpfel, Birnen, Kirschen, Zwetschgen und Quitten ernten konnten. Bei den Weinstöcken warten wir noch. Und zunehmend wird nötig werden, was Jesus als Arbeit des Winzers beschreibt. Da müssen nutzlos wuchernde Triebe entfernt werden. Und fruchttragende Reben werden zurückgeschnitten, damit sie mehr Früchte bringen. Jesus führt diesen Bildteil nicht weiter aus. Doch liegt es nahe, hier an Prüfungen und Läuterungen der Glaubenden zu denken, durch die der himmlische Vater unser Leben in das Bild SEINES Sohnes umgestaltet (vgl. Gal. 4,19).

Was aber ist die Frucht, die durch Jesus bei uns wachsen soll und kann? In der Bildrede bleibt dies unbestimmt. Geht man vom Hinweis Jesu in V.5 aus, dass wir ohne IHN nichts tun können, legt sich die Auslegung nahe, das alles gemeint ist, was Jesus am Jünger und durch den Jünger tut (Gerhard Maier). So ist an die Früchte des Geistes nach Gal.5,22 zu denken: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung“. Oder an die „Frucht der Lippen“ (Hebr. 13,15), die Ausbreitung des Evangeliums durch missionarisches Zeugnis oder das Ausharren in Verfolgung (Offb. 13,10). Rudolf Schnackenburg fasst es so zusammen: „So ist an alle Früchte eines... mit Christus verbundenen Lebens zu denken, vor allem an ein „fruchtbares“, in Glaube und Liebe bewährtes Gemeindeleben“ (ders., Das Johannesevangelium, III. Teil, Freiburg, Basel, Wien 1975, S.113).

Hier bewegen uns zur Zeit Schmerz und viele Fragen. Wie ist Gemeindeleben möglich, wenn wegen der Pandemie und der Bestimmungen zum Schutz der Gesundheit seit Monaten keine Gottesdienste und Gemeindegruppen stattfinden? Da ist ein echtes Dilemma entstanden. Einerseits ist es ja bleibende geistliche Wahrheit, dass der Glaube an Jesus immer mit dem Leben in SEINER Gemeinde verbunden ist. Andererseits haben wir Verantwortung füreinander und die apostolische Weisung: „So habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde...“ (Apg. 20,28). Und dazu gehört aus biblischer Sicht auch die Pflege und der Schutz der Gesundheit. Was können wir also tun? Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die wir zum Teil auch bei uns nutzen. Da können Sie mit einigen aus der Gemeinde regelmäßigen Austausch per Telefon pflegen. Allein die Stimme zu hören und miteinander Freude und Leid zu teilen ist wohltuend. Da können sich zwei oder drei Personen verabreden und bei einem kleinen Spaziergang mit Sicherheitsabstand sich direkt austauschen. Durch Andachten wie diese, die wir in der Homepage der Gemeinde, als Email oder in gedruckter Form lesen, sind wir im Hören auf Gottes Wort verbunden. Manche von uns sind inzwischen geübt darin, per Zoom-Konferenz miteinander zu reden, zu beten oder Gottesdienste mitzuerleben. Und nicht zuletzt die gezielte Fürbitte füreinander ist eine Frucht, die Gottes Geist reifen lässt. Zwar fehlt diesen Möglichkeiten die körperliche Nähe und die direkte Gemeinschaft, die zum

Gottesdienst und den Gruppen gehört. Doch auch auf diesen Wegen wirkt Jesus Christus unter uns. Und wir sollten diese „Wasser von Siloah, die still dahin fließen“ (Jes. 8,6) nicht gering schätzen.

4) „... denn ohne mich könnt ihr nichts tun“

Diese Aussage Jesu provoziert. Und kann missverstanden werden.

In uns Menschen steckt das – sicher unterschiedlich ausgeprägte – Bedürfnis, etwas zu schaffen, zu leisten und dafür Anerkennung zu erhalten. Und vor der Lebensleistung eines Menschen ist Respekt und Anerkennung durchaus angebracht, unabhängig davon, in welchen Bereich sie erbracht wurde. Wir können in dieser Welt eine Menge tun. Der Apostel Paulus kann in einer Auseinandersetzung gegenüber ihm feindlich eingestellten Menschen den Satz schreiben: „Ich habe mehr gearbeitet als sie alle...“ (1.Kor. 15,10).

Doch im Blick auf alles, was wir können, schaffen und leisten, gilt der Hinweis: „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ (1. Kor.4,7). Gesundheit, Kraft, Begabungen, Ideen und Fertigkeiten kommen ja vom Vater im Himmel! Dies erkennt der Glaubende und wird dankbar. Ganz falsch verstanden wäre dieser Satz Jesu, nähme man ihn als Begründung für Untätigkeit, Faulheit und grundsätzliche Verweigerung, seine Aufgaben in dieser Welt anzunehmen und durchzuführen.

Doch was bei genauerem Hinsehen schon für unser Tun in dieser Welt gilt, gilt erst recht im Blick auf die Früchte des Lebens mit Jesus. Die können wir nicht machen! Hier streicht Jesus alles Leistungsdenken durch. Was in Gottes Augen wertvoll ist und Bestand hat, wächst einzig aus der Verbindung mit Jesus, dem Gehorsam gegen SEIN Wort der Bereitschaft, sich durch SEINEN Geist prägen zu lassen. Und hier gelten Gottes Maßstäbe, nicht unsere menschlichen. Was Jesus uns verheißt, ist „viel Frucht“, die wir unter Umständen gar nicht selbst sehen. Und so kann es auch unser Bekenntnis und Gotteslob werden: „Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“ (1. Kor.15,10).

Herzliche Grüße

Ihr Pastor Friedbert Fellert